

BESPRECHUNGEN

Im Ganzen scheint uns M.s wertvollste Leistung darin zu liegen, daß er zu einem neuen Gespräch über die Geschichte des Christentums herausfordert, wobei man manche seiner etwas kühnen Formulierungen wohl zurechtrücken muß.

G. F. Klenk SJ

Geschichte

MIRGELER, Albert: *Rückblicke auf das abendländische Christentum*. Mainz: Matthias-Grünewald-Verlag 1961. 172 S. Lw. 9,80.

Was M. hier an historischer, geschichtsphilosophischer und geschichtstheologischer Fragestellung zusammengefaßt hat, ist so viel, daß es sozusagen über die Ränder des verhältnismäßig schmalen, noch nicht 200 Seiten umfassenden Bandes hinausquillt. Jedes Kapitel dieses Buches enthält eine Überschrift, die eigentlich zur Bewältigung ihres Themas jeweils ein eigenes großes Werk fordert. Z. B.: Antike Philosophie und Reichskirche; Das Bündnis mit der Philosophie; Die germanische Welt der Wunder; Der Einschlag des keltischen Mönchtums; Der Einschlag des spanischen Glaubenskampfes.

Den Höhepunkt bildet der Fragekreis um das mittelalterliche Christentum, besonders von dem Punkt an, wo der Spaltpilz der Unterscheidung und Scheidung von Geistlich und Weltlich zu wirken beginnt, kirchenpolitisch jedoch verdeckt wird und im Untergrund zersetzend wirkt.

Das alle Teilfragen umfassende Anliegen des Verf.s kann man vielleicht so ausdrücken, daß er das geschichtlich Bedingte im Christentum, zumal im abendländischen, herausstellen will, dessen Ausmaß bisher übersehen worden ist – zum großen Schaden für die historische Wirkmächtigkeit des überzeitlichen „Wesens des Christentums“.

M. hat einen guten Blick dafür, daß es für das Christentum lebensnotwendig war und ist, zur Geschichte – gerade auch der profanen – hin offen zu sein. Allerdings meinen wir, daß die Geschichtstheologie weit überfordert wäre, wollte sie „die Frage nach der Allgemeinheit (Katholizität) des Christentums“ auch von der allgemeinen Menschheitsgeschichte her beantworten. Über die biblische, theologisch-heilsgeschichtliche Beantwortung dieser Frage gelangen wir nicht weit hinaus, weil uns der heilsgeschichtliche Aspekt der „Welt“-Geschichte, den sie vor Gott sicher hat, weitgehend undurchschaubar bleibt.

MAURER, Emil H.: *Der Spätbürger*. Bern/München: Francke 1963. 331 S. Lw. 28,80.

M. sieht die Geschichte unter einem düsteren Gesetz des Abstieges. Zwar verkennt er die Verdienste der bürgerlichen Epochen nicht, sie enthalten nach ihm aber fast von Anfang an schon die fatale Neigung zur Verderbnis. Der Bürger fällt zum Spätbürger ab. Und er ist die allgemein gültige Erscheinung im letzten Stadium unserer Kultur. Denn eine neue beginnt – ob man sie überhaupt Kultur nennen kann? –, die des Kleinen Mannes. Man weiß nicht, wer mehr abstößt, der Spätbürger oder sein Erbe, der „Kleine Mann“. Der Spätbürger, dessen Herrschaft etwa mit Napoleon III. beginnt, „stützt die Kirche, ohne sie zu besuchen“ (40), er „schützt das Eigentum, ohne dessen Verantwortung gegenüber dem Nächsten anzuerkennen“ (41). „Er hat Gott in das Reich der Fabel verwiesen... der Nihilismus ist das Todesurteil des Spätbürgers“ (222). Geld, Besitz, Reichtum, Genuß – das ist der Lebensinhalt des Spätbürgers; während das Bürgertum auf seinem Höhepunkt von kühnem Pioniergeist erfüllt war, ist ihm „Wagnis nichts, die Sicherheit alles“ (266). Klar, daß dieser Typ, der verkommene Spätling einer großen Ahnenreihe, abtreten muß.

Aber der „Kleine Mann“ ist kaum sympathischer. Er teilt mit dem Kleinbürger nur das einschränkende Beiwort, nicht dessen Tugenden. Er „glaubt bei allem mitreden zu können und widerlegt, während er sein Frühstück verzehrt... alle Weisheit der Welt“ (295). Und was am schlimmsten ist, sein Geist bestimmt im demokratischen Massenzeitalter das Antlitz der Epoche. Infolge seines Mangels tiefergehender Bildung wird er leicht die Beute totalitärer Propaganda.

Aber stimmt es denn, daß dieser Ungeist des Verfalls so ausschließlich die Entwicklung bestimmte und bestimmt? Vereinfacht der Autor nicht die buntfarbigen und vielschichtigen Ströme der Geschichte? Überall sieht er die roten Fäden der Verhängnisse, die zum Unheil führen. Die aufbauenden Kräfte z. B. der religiösen Bekenntnisse werden weit unterschätzt. Das Urteil über